

## Einleitung:

### „Terrorismus“ als soziale Konstruktion

---

NICOLE COLIN, BEATRICE DE GRAAF, JACCO PEKELDER,  
JOACHIM UMLAUF

Im Südosten der Stadt Amsterdam befindet sich der so genannte *Bijlmerbajes*, der „Bijlmer-Knast“<sup>1</sup>, eine große Strafanstalt, die 1978 eröffnet wurde: sechs 14-stöckige Hochhäuser mit vergitterten Fenstern, umschlossen von einer hohen Gefängnismauer und einem breiten Wassergraben. Auf der Mauer steht ein Spruch, der wahrscheinlich schon vor vielen Jahren dort aufgesprüht wurde, aber immer noch gut lesbar ist: „New Stammheim. Leve de RAF. Solidair“ (Neu Stammheim. Es lebe die RAF. Solidarisch).<sup>2</sup> Das Bild zeigt deutlich, dass die Konfrontation der *Roten Armee Fraktion* mit dem westdeutschen Staat auch über die Grenzen Wellen geschlagen hat. Offenbar gab es außerhalb Deutschlands Menschen, die, wie viele innerhalb der radikalen Linken in der Bundesrepublik, mit der RAF – ihren Mitgliedern oder ihrem Programm, vielleicht sogar mit ihren Methoden – sympathisierten. Die Solidaritätsbewegung, die sich in der Bundesrepublik relativ rasch nach der berüchtigten *Mai-Offensive* der RAF und der ihr folgenden Verhaftungswelle im Juni 1972 in den Anti-Folter-Komitees und ihren Publikationen, Teach-ins, Sit-ins und sonstigen Kundgebungen manifestierte, hatte auch ausländische Ableger.

---

1 Der Name stammt vom angrenzenden Hochhausviertel Bijlmermeer, das Anfang der 1970er Jahre gebaut wurde. Die offizielle Bezeichnung des Gefängnisses ist *Penitentiare Inrichting Over-Amstel* („Strafvollzugsanstalt Over-Amstel“).

2 Vgl. das Umschlagfoto der Publikation.

Die Analyse dieser Tatsache ermöglicht einerseits eine „Internationalisierung“ der historischen Darstellung der *Roten Armee Fraktion* sowie andererseits eine stärkere Berücksichtigung ihrer Rezeption in der Bevölkerung – von „Sympathisanten“ über Opfer und Angehörige bis zu „neutralen“ Zuschauern. Bisher fand diese Perspektive in wissenschaftlichen Publikationen über den deutschen Linksterrorismus der 1970er Jahre kaum Berücksichtigung. So lag im Gegenteil bis vor kurzem der Schwerpunkt der Geschichtsforschung der RAF fast ausschließlich auf der Gruppe selber und ihrer unmittelbaren Konfrontation mit dem Staat. Der Grund dafür ist im verständlichen Wunsch zu suchen, die politischen und gesellschaftlichen Ursachen des bundesdeutschen Linksterrorismus zu entschlüsseln. Ein herausragendes Beispiel eines solchen Versuchs lieferte das vom Bundesinnenministerium unterstützte interdisziplinäre Forschungsprojekt „Analysen zum Terrorismus“, an dem sich Politologen, Soziologen, Psychologen und Philosophen beteiligten. In den vier Teilprojekten, die zwischen 1981 und 1984 in fünf Bänden publiziert wurden, ging es vorwiegend darum, die ideologischen Hintergründe, die Gruppendynamik in den terroristischen Organisationen und die Interaktionsprozesse mit dem Staat zu erforschen.<sup>3</sup> Die Ergebnisse des Projektes, die teilweise immer noch sehr aufschlussreich sind, spiegeln letztlich jedoch vor allem das Bedürfnis der damals Regierenden politische und gesellschaftliche Instrumente zu finden, mit denen sich in Zukunft solche gewalttätigen Protestformen und Terroranschläge verhindern lassen könnten.

Dieser utilitaristische Ansatz prägte auch die sich in den folgenden Jahren anschließende Forschung, als mit einiger Scheu die ersten Zeithistoriker wagten, sich dem Thema zu nähern. Noch immer lag der Akzent deutlich auf der Erforschung der Entstehungsgründe des Terrorismus, wobei zumeist die persönlichen und ideologischen Hintergründe der Akteure im Mittelpunkt standen und gesellschaftliche Kontexte eher vernachlässigt wurden. Zudem blieb die Forschung lange Zeit politisch ausgerichtet, was in der Zeit, in der die Kommandos der RAF weiterhin

---

3 Vgl. Iring Fetscher, Günter Rohrmoser: Ideologien und Strategien. Analysen zum Terrorismus, Bd. 1, Opladen 1981; Herbert Jäger, Gerhard Schmidtchen, Lieselotte Süllwold: Lebenslaufanalysen. Analysen zum Terrorismus, Bd. 2, Opladen 1981; Wanda von Baeyer-Katte, Dieter Claessens, Hubert Feger, Friedhelm Neidhardt: Gruppenprozesse. Analysen zum Terrorismus, Bd. 3, Opladen 1982; Ulrich Matz, Gerhard Schmidtchen: Gewalt und Legitimität. Analysen zum Terrorismus, Bd. 4/1, Opladen 1983; Frits Sack, Heinz Steinert: Protest und Reaktion. Analysen zum Terrorismus, Bd. 4/2, Opladen 1984.

aktiv waren und Anschläge verübten, vielleicht auch unumgänglich war.<sup>4</sup>

Die starke Konzentration der Forschung auf die Entstehungsphase tendiert aber zu einer Unterschätzung bestimmter wesentlicher Merkmale des Phänomens, das gemeinhin als „Terrorismus“ beschrieben wird.<sup>5</sup> So werden die gesellschaftlichen und politischen Reaktionen durch diesen Ansatz in den Hintergrund gedrängt, obwohl diese ebenso konstitutiv für den Terrorismus sind wie die Gewaltbereitschaft bestimmter radikaler gesellschaftlicher Minderheiten. Erst durch bestimmte in den Medien verbreitete Informationen und Reaktionen können Gewalttaten oder Gewaltandrohungen im eigentlichen Sinne des Wortes als „terroristisch“ bezeichnet werden, denn der Terrorismus nährt sich maßgeblich auch aus einer spezifischen Angst in der Bevölkerung. Anders formuliert ist der Terrorismus als solcher kein selbständig greifbares Phänomen, sondern eine soziale Konstruktion, die erst durch einen Kommunikationsprozess zwischen den „Terroristen“ und dem Rest der Gesellschaft entsteht. Das bedeutet auch, dass man (politische) Gewalttaten oder Gewaltandrohungen, die natürlich ganz konkrete Tatsachen darstellen, nicht per se mit dem Terrorismus gleichsetzen sollte. Zwar bildet die Gewalt den Ausgangspunkt, als Phänomen eigentlich fass- und begreifbar wird der Terrorismus jedoch erst in dem Moment, indem sich das von der Gewalt provozierte Gefühl der Angst und Unsicherheit tatsächlich in der Gesellschaft manifestiert. In diesem Sinne nehmen die durch die Medien vermittelten und zeitweise sogar inszenierten Wechselwirkungen zwischen den Terroristen und den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen (Opfer, Sympathisanten etc.) einen konkreten Einfluss auf die jeweilige Ausformung des „Terrorismus“.<sup>6</sup>

- 
- 4 Es gibt hierzu mittlerweile verschiedene historiographische Übersichtsartikel, so u. a. Klaus Weinhauer, Jörg Requate: Einleitung: Die Herausforderung des „Linksterrorismus“, in: Klaus Weinhauer, Jörg Requate, Heinz-Gerhard Haupt (Hg.): Terrorismus in der Bundesrepublik. Medien, Staat und Subkulturen in den 1970er Jahren, Frankfurt a.M., New York 2006, S. 9-32; Wolfgang Kraushaar: Einleitung. Zur Topologie des Terrorismus, in: Ders. (Hg.): Die RAF und der linke Terrorismus, Hamburg 2006, S. 13-61; Jacco Pekelder, *Historisering van de RAF. Geschiedschrijving over dertig jaar links Duits terrorisme, 1968-1998*, in: *Tijdschrift voor Geschiedenis*, Jg. 119, 2/2006, S. 196-217.
  - 5 Zur Begriffsgeschichte vgl. u. a.: Rudolf Walther: Terror, Terrorismus, in: Otto Brunner, Werner Conze, Reinhart Koselleck (Hg.): *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Studienausgabe, Bd. 6, Stuttgart 2004, S. 323-444.
  - 6 Vgl. Alex P. Schmid, Janny de Graaf: *Violence as communication. Insurgent terrorism and the western news media*, London, Beverly Hills 1982.

Seit Mitte der 1990er Jahre ist ein Zuwachs an wissenschaftlichen Publikationen zu verzeichnen, die den kulturellen Hintergründen und medialen Prozessen größere Aufmerksamkeit widmen, u. a. weil sie generell auf intensiveren und breiteren Archivstudien basieren. Bemerkenswert ist hier die Rolle einiger so genannter 68er, die sich um eine (selbst)kritische historische Aufarbeitung der Protestbewegung und ihrer Folgen bemühen, wie Wolfgang Kraushaar vom *Hamburger Institut für Sozialforschung* oder der Frankfurter Publizist Gerd Koenen. Im Mittelpunkt ihrer Untersuchungen steht erneut die Frage nach den Verbindungen zwischen dem Linksterrorismus der 1970er Jahre und der 68er-Bewegung sowie die Bedeutung der deutschen Vergangenheitsbewältigung für die Entstehung linker Gewalt.<sup>7</sup> In diese Forschungslinie stellt sich auch der Zeithistoriker Götz Aly, mit seiner pamphletartigen Abrechnung mit der Studentenbewegung, auch wenn er die RAF nur am Rande behandelt.<sup>8</sup> Derartige Ansätze bleiben jedoch stark auf die Suche nach den Ursachen fixiert und stellen sogar noch stärker Personen und Ideen in den Vordergrund als frühere Studien.

Vielversprechender sind hier die Arbeiten einer Reihe meist jüngerer Wissenschaftler, die den Terrorismus in den Kontext der deutschen und europäischen Nachkriegsgeschichte stellen. Ihre Studien stützen sich auf die oben bereits skizzierte theoretische Einsicht, dass der Terrorismus eine Art systematische Gewalt darstellt und sich nur verstehen lässt, wenn die gesellschaftlichen und politischen Reaktionen sowie die Rolle der Medien berücksichtigt werden. Der Historiker Klaus Weinbauer spricht in diesem Kontext von der Notwendigkeit einer triadischen Betrachtung des Phänomens „Terrorismus“, die sich nicht allein mit den Tätern und den Opfern, sondern auch mit den Umstehenden, den *bystanders*, beschäftigt. Der Terrorismus ist, seiner Meinung nach, primär als Kommunikationsstrategie zu begreifen, wodurch die Wechselwirkungen zwischen den gesellschaftlichen Zuständen und den terroristischen Gewaltakten in den Mittelpunkt gerückt werden.<sup>9</sup>

---

7 Kraushaars Hauptwerk zur RAF ist der von ihm herausgegebene Sammelband: *Die RAF und der linke Terrorismus*, Hamburg 2006. Er hat noch zahlreiche andere Studien zum Thema publiziert. Gerd Koenen veröffentlichte auch mehrmals zum Thema, von besonderer Bedeutung ist aber seine Monographie: *Vesper*, Ensslin, Baader. Urszenen des deutschen Terrorismus, Köln 2003.

8 Götz Aly: *Unser Kampf. 1968 - ein irritierter Blick zurück*. Frankfurt a.M. 2008.

9 Klaus Weinbauer: *Terrorismus in der Bundesrepublik der Siebzigerjahre. Aspekte einer Sozial- und Kulturgeschichte der Inneren Sicherheit*, in: *Archiv für Sozialgeschichte*, Nr. 44, 2004, S. 219-242; Jacco Pekelder: *Inleiding. Politiek en geweld in de Duitse geschiedenis*, in: *Ders., Frits*

Allgemein kann konstatiert werden, dass in den neuesten Untersuchungen über die RAF individuellen und gesellschaftlichen Ursachen eine geringere, kulturell-medialen Faktoren sowie Bewusstwerdungsprozessen hingegen eine weit größere Bedeutung beigemessen werden. Außerdem ist eine Erweiterung der Perspektive zu beobachten: So sind die jüngeren Forscher deutlich mehr interessiert an der Entwicklung des Terrorismus *nach* den ersten Anschlägen sowie an dem Verlauf und der Dynamik der dahinter liegenden gesellschaftlichen und mentalitätsgeschichtlichen Prozesse. Ihre Aufmerksamkeit richtet sich nicht mehr ausschließlich auf die eigentlichen terroristischen Gruppen, sondern auch auf ihr weiteres Umfeld, die westdeutsche radikale Linke, das Post-APO-Milieu, wenn man so will, und insbesondere die politischen und gesellschaftlichen Reaktionen auf die terroristischen Anschläge sowie ihre mediale Verbreitung. Damit rückt endlich die Rezeption des Terrorismus in Politik, Medien und Kunst in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, eine Perspektive, die dem Wesen des Phänomens durchaus gerecht wird. Eine weitere positive Konsequenz dieser Entwicklung ist, dass der Blick der Forscher nun auch über die nationalen Grenzen gelenkt wird und sei es nur, um einen Vergleich zwischen den Reaktionen in der Bundesrepublik und anderen Ländern anzustellen.

Die wissenschaftlichen Beiträge des vorliegenden Bandes versuchen die Möglichkeiten dieses innovativen Ansatzes interdisziplinär zu explorieren. Im ersten Teil des Buches stehen vor allem internationale Aspekte der RAF-Rezeption und der Geschichte des deutschen Linksterrorismus im Zentrum. Thematisiert wird hier u. a. die niederländische Rezeption der *Roten Armee Fraktion* als Beispiel für das Entstehen von Sympathisanten-Netzwerken außerhalb der Bundesrepublik sowie für die Darstellung der RAF in ausländischen Medien. In einem internationalen Vergleich der Terrorismusbekämpfung werden deutsche, amerikanische und niederländische Vorgehensweisen gegenübergestellt und hinsichtlich ihrer Effizienz untersucht. Darüber hinaus wird an zwei sehr weit auseinander liegenden Beispielen – den spielerischen Provokationen der 68er-Bewegung in den USA sowie den Attentaten der heutigen islamistischen Gewalttäter – der Frage nachgegangen, inwiefern sich der Linksterrorismus der 1970er Jahre von anderen Formen gewalttätiger oder gewaltbereiter gesellschaftlicher Widerstandsbewegungen unterscheidet. Berücksichtigung finden des Weiteren auch internationale Rezeptionsweisen in künstlerisch-ästhetischer Perspektive – im Besonderen

---

Boterman (Hg.): *Politiek geweld in Duitsland. Denkbeelden en debatten*, Amsterdam 2005, S. 9-29.

hinsichtlich der Verarbeitung der Geschichte der RAF im deutschen und französischen Theater.

Im zweiten Teil wird der „Deutsche Herbst“ dann als Kommunikationsereignis im öffentlichen Raum der Bundesrepublik der 1970er Jahre untersucht. Neben einer Darstellung der besonderen Bedeutung dieses Ansatzes im Kontext der gegenwärtigen Forschungssituation, geht es auch um die Bedeutung von Revolte, Gewalt und Terrorismus als symbolische Gesten sowie die Rezeption der Bildkultur der RAF. Drei Beiträge widmen sich schließlich den verschiedenen Debatten um den Terrorismus in der deutschen Öffentlichkeit, wobei zwei Aspekte im Vordergrund stehen: einerseits der Kampf gegen die „Isolationsfolter“, in dem der Solidarisierungsreflex der radikalen Linken von der RAF instrumentalisiert wurde, andererseits die „Sympathisantendebatte“, in der Intellektuelle, die versuchten die Motive des Terrorismus verständlich zu machen und als Gewaltphänomen zu relativieren, mit massiven politischen und gesellschaftlichen Repressionen konfrontiert wurden. Gezeigt wird, dass beide Debatten nicht nur für die linke Bewegung, sondern auch für die etablierte Gesellschaft in der Bundesrepublik der 1970er Jahre als Schlüsselmomente ihrer Identitätsfindung bezeichnet werden können.

Im dritten Teil kommen, nach einer wissenschaftlichen Reflexion über Opfer- und Täterdiskurse, auch einige Zeitzeugen zu Wort. Damit berücksichtigt dieses Buch eine bisher noch nicht erwähnte Entwicklung der letzten Jahre. Während die Debatte über die Geschichte des bundesdeutschen Linksterrorismus von Anfang an sehr deutlich von ehemaligen Mitgliedern der terroristischen Organisationen sowie ihren Angehörigen, Unterstützern und Sympathisanten mitbestimmt wurde,<sup>10</sup> richtet sich das Interesse seit Kurzem auf andere Kategorien von Beteiligten. Wo sich früher fast nur der ehemalige Innenminister Gerhart Baum (FDP) zu öffentlichen Stellungnahmen bewegen ließ, treten heutzutage viele andere ehemalige Vertreter der Staatsmacht in Erscheinung, wobei

---

10 In einigen dieser Publikationen dominieren zwar noch immer die alten Kampfparolen, aber es gibt auch eine Reihe selbstreflexiver Analysen, die für die wissenschaftliche Forschung von großem Wert sein können, vgl. z.B. Karl-Heinz Dellwo: *Das Projektil sind wir. Der Aufbruch einer Generation, die RAF und die Kritik der Waffen. Gespräche mit Tina Petersen und Christoph Twickel*, Hamburg 2007 und Angelika Holderberg (Hg.): *Nach dem bewaffneten Kampf. Ehemalige Mitglieder der RAF und Bewegung 2. Juni sprechen über ihre Vergangenheit*. Mit Beiträgen u. a. von Monika Berberich, Karl-Heinz Dellwo, Knut Folkerts, Roland Mayer, Ella Rollnik, Irene Rosenkötter sowie Volker Friedrich, Angelika Holderberg und Lothar Verstappen. Mit einem Vorwort von David Becker, Gießen 2007.

sich dies erfreulicherweise nicht nur auf die führenden Funktionsträger beschränkt. Beispiele hierfür geben der Stammheimer Anstaltswärter Horst Bubeck,<sup>11</sup> dessen Erinnerungen publiziert wurden, und der ehemalige Beamte des Bundeskriminalamtes Alfred Klaus, der in verschiedenen Dokumentarfilmen zu sehen ist. Auch die Angehörigen von Opfern der RAF-Anschläge melden sich in letzter Zeit verstärkt zu Wort. Dies begann mit dem Dokumentarfilm „Black Box BRD“,<sup>12</sup> in dem die Witwe des 1989 ermordeten Deutsche Bank-Vorstandssprechers Alfred Herrhausen eine wichtige Rolle spielt. Öffentlich virulent wurde die Diskussion über die Opfer in der Kontroverse im Vorfeld der Ausstellung der Berliner *KunstWerke* zum „Mythos RAF“ (2005)<sup>13</sup> und erreichte einen vorläufigen Höhepunkt mit den Auseinandersetzungen um die mögliche Begnadigung von Brigitte Mohnhaupt, Christian Klar und anderen inhaftierten RAF-Mitgliedern im Frühjahr 2007. Kurz darauf erschien eine erste Sammlung von Interviews mit Verwandten von RAF-Opfern.<sup>14</sup> Die Herausgeber sind erfreut, dass sich verschiedene Zeitzeugen bereit gefunden haben, ihre Erinnerungen zu Papier zu bringen: der frühere Bundesanwalt Joachim Lampe, der Rechtsanwalt und Richter Willem van Bennekom sowie Michael Buback, Sohn des 1977 ermordeten Generalbundesanwalts Siegfried Buback.

Dank schulden wir dem Duitsland Instituut Amsterdam, dem Goethe-Institut Niederlande, der Universität Bielefeld (Sonderforschungsbereich „Das Politische als Kommunikationsraum“) und dem *Centre for Terrorism and Counterterrorism* der Universiteit Leiden, Campus Den Haag sowie ganz besonders Laura Hofmann und Krystian Lada, die bei der Drucklegung dieses Bandes wesentlich mitgewirkt haben.

---

11 Vgl. Kurt Oesterle: Stammheim. Die Geschichte des Vollzugsbeamten Horst Bubeck, Tübingen 2003.

12 Andres Veiel: Black Box BRD, Deutschland 2001.

13 „Mythos RAF“ war der Arbeitstitel. Vgl. Klaus Biesenbach (Hg.): Zur Vorstellung des Terrors: Die RAF-Ausstellung, 2 Bde., Berlin, Göttingen 2005.

14 Anne Siemens: Für die RAF war er das System, für mich der Vater. Die andere Geschichte des deutschen Terrorismus, München, Zürich 2007.